

VI. Rokoko (Christoph Martin Wieland)

›Rokoko‹ ist ein im 19. Jh. zuerst in der Kunstgeschichte etablierter Begriff, der gerade in der Literaturwissenschaft zeitlich und thematisch schwierig zu fassen ist. Dabei ist Rokoko (ca. 1740 - 1780) primär französisch, d.h. im 18.Jh. also auch höfisch, konnotiert. Etymologisch wird der Ausdruck vom französischen ›rocaille‹ (etwa: Muschelwerk) abgeleitet. Stilistisch sind folgende Merkmale wichtig:

- Vielfalt der Details / Verzicht auf Symmetrie
- ironischer, witziger Umgang mit anspielungsreichen Details
- im literarischen Spiel werden erotische Motive verwendet, mythologische Motive witzig adaptiert

Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719 - 1803)

Die geheime Sprache (1744)

Wenn ich mich und meine Schöne
Mit der gelben Nelke kröne,
Wenn ich ihr mit Efeu winke,
Und ihr zeige, wie ich trinke,
Wenn ich lustig guter Dinge
Ihr vergnügt entgegen springe,
Wenn ich, da ich ihr begegne,
Ihren vollen Busen segne,
Wenn ich ruf: ich will im Garten
Bei der Sonnenblume warten,
Wenn ich sie ins Tal begleite:
Weiß sie schon, was es bedeute;
Und weil wir uns fürchten müssen,
Muss sie's nur alleine wissen.¹

Im literarischen Spiel werden tradierte Topoi übernommen und frivole Motive verarbeitet; am Ende steht eine witzige Wendung. In schäferlich-idyllischem Milieu wird eine künstlich konstruierte Einfachheit der Natur dargestellt.

Anakreontik: Dichten im Sinne des griechischen Lyrikers Anakreon (6. Jh. v. Chr.). Verbindung der Motive Erotik, Wein und Dichtung → Lebensfreude / Sinnlichkeit. Steht in antiker Tradition und wird durch diese legitimiert.

Christoph Martin Wieland (1733 - 1813)

Der Schwabe C. M. Wieland ist für die Literatur des 18. Jh. eine - wenn nicht sogar *die* - zentrale Gestalt. Sein Werk ist weit komplexer, als dass es einzig unter dem Begriff Rokoko subsumiert werden könnte. Wieland, aus einem christlich-pietistischen Elternhaus kommend, beginnt sein literarisches Schaffen zunächst in eben dieser Tradition; er war u.a. Schüler Johann Jakob Bodmers (1698 - 1783) in Zürich. Er entwickelt sich jedoch später - unter dem Einfluss vor allem englischer Literatur - zu dem literarischen Erotiker und Skeptiker schlechthin in Deutschland. Er schafft die Voraussetzung für Weimarer Klassik, indem er - nachdem er 1772 selbst als

¹ Johann Wilhelm Ludwig Gleim: Ausgewählte Werke. Herausgegeben von Walter Hettche. Göttingen 2003. S. 21.

Fürstenerzieher nach Weimar kam - 1776 Goethe nach Weimar holt. Seine Innovationen gehen aber weit darüber hinaus. Beispiele:

- Popularisierung englischer Literatur und Kultur (Shakespeare-Übersetzungen)
- Einführung des Blankverses
- Entwicklung des ›History‹-Romans (ebenfalls nach englischem Muster - Fielding)
- Idee der ›Weltliteratur‹
- erste Novellen-Definition in Deutschland
- Literarisierung des Märchens
- Gründer der ersten großen deutschen Kulturzeitung: *Der D(T)eutsche Merkur*

Wieland zeichnet sich durch seine Witz-Ästhetik aus und praktiziert einen dezidierten Skeptizismus: Alles, was ›fundamentalistischen‹ Charakter hat (jede Systemphilosophien und jede Religion mit Absolutheitsanspruch etc.), wird ironisiert. Besonders wichtig ist in dieser Hinsicht der Einfluss Shaftesburys, der diese skeptische Einstellung brillant formulierte: ›The most ingenious way of becoming foolish is by a system². In Wielands Dichtungen findet außerdem Shaftesburys Konzept des ›test by/of ridicule‹ mit dem Instrument der ›raillery‹ (›Verspottung‹/›Ironisierung‹) Verwendung: Eine individuelle Überzeugung (z. B. Schwärmerei, Fanatismus) wird ironisiert, wobei geprüft wird, ob sie sich trotzdem in ihrer Würde bewährt (z. B. durch Gelassenheit ihrer Vertreter). So kann aufrichtige Gravität von unaufrichtiger unterschieden werden. →»Gravity is of the very essence of imposture.«³ / »The main point is to know always true gravity from the false [...].«⁴

»Now what rule or measure is there in the world, except in the considering of the real temper of things, to find which are truly serious and which ridiculous? And how can this be done unless by applying the ridicule to see whether it will bear?«⁵

Das Wahre kann aus allen möglichen Blickwinkeln betrachtet werden, d. h. sie lässt sich auch ironisieren. Im Gegensatz zur Schwärmerei behauptet sie sich auch gegenüber der Lächerlichkeit. Kurz: Nur derjenige Mensch ist ernst zu nehmen, der über sich selbst lachen kann!

»For that which can be shown only in a certain light is questionable. Truth, it is supposed, may bear *all* lights, and one of those principal lights, or natural mediums, by which things are to be viewed, in order to a thorough recognition, is ridicule itself, or that manner of proof by which we discern whatever is liable to just raillery in any subject.«⁶

***Der Sieg der Natur über die Schwärmerei, oder die Abentheuer des Don Sylvio von Rosalva.
Eine Geschichte worinn alles Wunderbare natürlich zugeht. (1764)***

Dieses Werk ist beeinflusst von Cervantes' *Don Quijote*; aus der dort etablierten Grundsituation wird eine neue Variante abgeleitet. Don Sylvio, ein junger Mann, hat zuviele Feen-Märchen in

² Anthony Ashley Cooper, Third Earl of Shaftesbury: Soliloquy: Or Advice to an Author. In: Anthony Ashley Cooper, Third Earl of Shaftesbury: Characteristics of Man, Manners, Opinions, Times (1711). Vol. I. Hildesheim-New York 1978.(Anglistica & Americana. Vol. 123) S. 151 - 364, hier S. 290.

³ Anthony Ashley Cooper, Third Earl of Shaftesbury: A Letter Concerning Enthusiasm to my Lord *****. In: Anthony Ashley Cooper, Third Earl of Shaftesbury: Characteristics of Men, Manners, Opinions, Times. Edited by Lawrence E. Klein. Cambridge University Press 1999, S. 4-28, hier S. 8

⁴ ebd. S. 8.

⁵ ebd. S. 8.

⁶ ebd., S. 30.

französischer Manier gelesen und hält diese literarischen Fiktionen nun für buchstäbliche Wahrheit.

»Solchergestalt schob sich die poetische und bezauberte Welt in seinem Kopf an die Stelle der wirklichen, und die Gestirne, die elementarischen Geister, die Zauberer und Feen waren in seinem System eben so gewiß die Bewegter der Natur, als es die Schwebre, die Anziehungs-Kraft, die Elasticität, das elektrische Feuer, und andere natürliche Ursachen in dem System eines heutigen Weltweisen sind.«⁷

Sylvio verirrt sich und findet ein Medaillon mit dem Portrait eines wunderschönen Mädchens, in das er sich verliebt. Er begibt sich auf die Suche und erlebt die wundersamsten Abenteuer. Schließlich kommt er auf das Schloss einer schönen, reichen Witwe, bei der es sich um das gesuchte Mädchen handelt. Sylvio ist jedoch enttäuscht, weil ihm bei dieser realistischen Entwicklung das Wunderbare fehlt, und muss daher von seiner Schwärmerei kuriert werden. Zu diesem Zweck bekommt er das ausgesprochen absurde Märchen von *Prinz Biribinker* erzählt:

Einem Fürstenpaar wird ein Sohn geboren → als Ammen bieten sich eine Biene und eine Ziege an (verkappte Feen) → die Biene wird gewählt, weil sie verspricht:

»Ich will den Prinzen mit lauter Honig von Pomeranzen-Blüten säugen, und sie sollen ihre Lust daran sehen, wie groß und fett er dabei werden soll. Sein Atem soll so lieblich riechen wie Jasmin, sein Speichel soll süßer sein als Canarien-Sect, und seine Windeln –«⁸

Es stellt sich die Angst vor der Rache der Fee Caprosine ein. Der Prinz erhält auf Rat eines Wahrsagers den Namen ›Biribinker‹ und darf vor seinem 18. Geburtstag keinem Milchmädchen begegnen.

»Indessen wuchs der Prinz heran, und übertraf durch seine Schönheit und wunderbare Eigenschaften alles, was jemals gesehen worden ist. Er spuckte lauter Syrup, er pißte lauter Pomeranzen-Blüth-Wasser, und seine Windeln enthielten so köstliche Sachen, daß sie von Zeit zu Zeit der Königin zugeschickt werden mußten, damit sie an Gala-Tägen ihren Nach-Tisch daraus verbessern konnte.«⁹

Als der Prinz 17 ist, geht er in die Welt, begegnet einer Ziegenmelkerin und verliebt sich auf der Stelle – als er seinen Namen nennt, läuft das Mädchen jedoch erschreckt davon. Er kommt in ein verwünschtes Schloss, verspürt ein menschliches Bedürfnis und bedient sich eines Nachttopfs aus Kristall:

»Der Prinz fing schon an es mit Pomeranzenblüt-Wasser zu begiessen, als er, o Wunder, das crystallene Gefäß verschwinden, und an dessen statt – eine junge Nymphe vor sich stehen sah, die so schön war, daß es unmöglich hätte scheinen sollen, so sehr über sie zu erschrecken, als der Prinz wirklich erschrak.«¹⁰

Die Nymphe ist durch einen Zauberer 200 Jahre lang in den Nachttopf gebannt gewesen und jetzt erlöst. Das Ganze wird anzüglich (→Rokoko-Erotik):

»Sie lachte ihn so freundlich an, als ob sie einander schon längst gekannt hätten, und ehe er sich noch aus seiner Bestürzung erholen konnte, sagte sie zu ihm: Willkommen Prinz Biribinker! Lassen Sie sich nicht verdrissen einer jungen Fee einen Dienst gethan zu haben, die ein barbarischer Eyfersüchtiger über zwey Jahrhunderte lang zu einem Werkzeug der niedrigsten Bedürfnisse mißbraucht hat. Reden sie aufrichtig, Prinz; finden sie nicht, daß mich die Natur zu einem edlern Gebrauch bestimmt hat? Sie sagte dieses mit einem gewissen Blick, dessen Directions-Linie den bescheidenen Biribinker in einige Verwirrung setzte.«¹¹

⁷ Christoph Martin Wieland: Die Abenteuer des Don Sylvio von Rosalva, Eine Geschichte worinn alles Wunderbare natürlich zugeht. Herausgegeben von Sven-Aage Jørgensen. Stuttgart 2001, S. 24.

⁸ ebd., S.328.

⁹ ebd., S.333.

¹⁰ ebd., S. 340.

¹¹ ebd., S. 340.

Die Fee macht Biribinker betrunken, sodass er sein Milchmädchen vergisst.

»Was sollen wir sagen? Biribinker war zu höflich, eine so schöne Fee auf dem Sopha schlafen zu lassen, und die schöne Fee zu dankbar, als daß sie ihm in einem Hause, wo vierzig tausend Geister herum spuckten, ihre Gesellschaft hätte abschlagen können. Kurz, die Höflichkeit wurde auf der einen, und die Dankbarkeit auf der andern Seite so weit getrieben, als es möglich war, und Biribinker bewies sich der guten Neigung vollkommen würdig, welche Crystalline bey dem ersten Anblick von ihm gefaßt hatte.«¹²

Crystalline möchte, dass Biribinker ihr hilft, den Geliebten zu erlösen. Biribinker begegnet Galactine erneut, erschreckt sie wiederum, wird von einem Riesen gefangen und kann fliehen und wird von einer Nymphe aus dem Wasser gerettet. Biribinker begegnet wieder Galactine – erschreckt sie – und wird ihr zum dritten Mal untreu .

»Auf einmal flog die Decke des Zimmers und das ganze Dach des Palasts hinweg, und man sah, unter Donnern und Blitzen, den großen Caramussal, auf einem Hippogryfen sitzend, herab steigen, und zwischen der Fee Caprosine und dem alten Padmanaba seinen Platz auf einer Wolke nehmen. Der Prinz Biribinker ist genug gestraft, rief Caramussal mit majestätischer Stimme; Das Schicksal ist befriediget, und ich nehme ihn in meinen Schutz.«¹³

Biribinker darf schließlich seine Gemahlin auswählen: »die Salamandrin, die Sylphide, die Ondine, oder die Sterbliche«. Natürlich wählt er die ›Sterbliche‹ – d. h. das Ziegenmädchen Galactine, die aber in Wahrheit eine Prinzessin ist → alles geht gut aus!

Don Sylvio findet diese Geschichte zunächst sehr glaubhaft; als er jedoch erfährt, dass sie erfunden ist, gerät er ins Grübeln und gelangt schließlich zur Vernunft (und wird so von seiner Schwärmerei für Märchen geheilt!):

»Ich [Don Gabriel] wollte einen Versuch machen, wie weit ihre Vorurtheile für die Feerey gehen könnte; ich strengte (nehmen sie mirs nicht übel auf) allen Aberwitz, dessen ich fähig bin, an, um eine so widersinnige und ungerimeite Wunder-Geschichte zu erdenken, als man nur jemals gehört haben möchte, und so entstand der Prinz Biribinker.«¹⁴

»Gestehen Sie, Don Sylvio, dass Sie bey Erblickung meiner *Schwester* keinen Augenblick anstuden, sie für eine *Fee* zu halten; und doch kann Ihnen mein Pfarrer mit dem Tauf-Register beweisen, daß sie eine Sterbliche ist und von guten alten Christen abstammt, die niemalen der Magie verdächtig gewesen sind [...].«¹⁵

Musarion oder die Philosophie der Grazien (1768)

Auch in diesem Werk arbeitet Wieland konsequent mit dem ›test by/of ridicule‹. Die äußere Form ist - rokokotypisch - durch eine sehr Metrik bestimmt; trotz aller ironischen Leichtigkeit ist der Inhalt ernsthaft. Die Konzepte der Heiterkeit und Gelassenheit werden dem Test unterzogen, den sie – anders als ihre Widerparts - bestehen.

Handlung: Phantias will nach einer Enttäuschung durch Musarion der Welt und aller Heiterkeit entsagen und flüchtet sich in die Einsamkeit, um ein echter Stoiker zu werden (Schwärmerei):

»Um wie viel mehr als Helden, Weltbezwinger,
Ist der ein Held, ein Halbgott, kaum geringer
Als Jupiter, der tugendhaft zu sein
Sich kühn entschließt; dem Lust kein Gut, und Pein
Kein Übel ist; zu groß, sich zu beklagen,

¹² ebd., S. 344.

¹³ ebd., S. 406.

¹⁴ ebd., S. 415.

¹⁵ ebd., S. 419.

Zu weise, sich zu freun; der jede Leidenschaft
Gefesselt an der Tugend Wagen
Befestigt hat und im Triumphe führt;
Den alles Gold der Inden nicht verführt,
Den nur sein eigener, kein fremder Beifall rührt,
Kurz, der in Phalaris¹⁶ durchglühtem Stier verdärbe,
Eh er ein Diadem in Phryens¹⁷ Arm erwärbe.«¹⁸

→Anspielung auf das ›Test‹-Konzept Shaftesburys):

»In solche schimmernde Betrachtungen vertieft
Lag Phantias schon mehr als halb entschlossen;
Als Amor unverhofft die neue Denkart **prüft**,
Die Gram, Philosophie und Not ihm eingegossen.«¹⁹

Musarion folgt ihm, Phantias ist jedoch beleidigt: er hat die umworbene Musarion mit einem Nebenbuhler überrascht:

»Ein Knabe war's – erröte nicht – gestatte,
Daß ich ihn malen darf – gelblockicht, zephyrich,
Ein bunter Schmetterling, so glatt wie eine Schlange,
Mit Pflaum ums Kinn, mit rotgeschminkter Wange,
Ein Ding, das einer Puppe glich,
Wie kleine Töchterchen mit sich zu Bette nehmen;
Dem gabst du, ohne dich zu schämen,
Den Busen Preis, um den der Hirt von Ilion²⁰
Helenen untreu worden wäre;
Dies Äffchen machte den Adon²¹
Der Nebenbuhlerin der Göttin von Cythere²² –
Und Phantias – indes so ein Insekt
Auf deinen Rosen kriecht, liegt Nächte durch gestreckt
Mit Tränen, die den Mai von seinen Wangen ätzen,
Die Schwelle deiner Tür, Undankbare, zu netzen.
Nein! der versöhnt sich nie, der so beleidigt ward.
Hinweg! die Luft, in der du Atem ziehest,
Ist Pest für mich – Verlaß mich! Du bemühest
Dich fruchtlos! Unsre Denkensart
Stimmt itzt noch weniger als ehemals unsre Herzen.«²³

Musarion erklärt, dass sie Phantias nur provozieren wollte, weil er gar zu lästig geschwärmt hat. Er muss also geheilt werden, was Musarion sogleich in Angriff nimmt.

»Er meint, er atme nur, und seufzt; starrt unverwandt,
Indes sie schwatzt und scherzt, sie an, als ob er höre,
Und hört doch nichts, drückt ihr die runde Hand,
Und denkt, indem durchs steigende Gewand
Die volle Brust sich bläht, ob diese Sphäre
Den Pythagorischen nicht vorzuziehen wäre?«²⁴

¹⁶ Tyrann von Agrigent (6. Jh. v. Chr.)

¹⁷ griechische Hetäre, die für ihren schönen Busen berühmt war (4. Jh. v. Chr.)

¹⁸ Christoph Martin Wieland: Musarion [Edition mit Kommentar und Stellenerläuterungen]. In: Erzählungen des 18. Jahrhunderts. Von Gottsched bis Goethe. Herausgegeben und kommentiert von Heide Hollmer, Christine Lubkoll, Albert Meier, Wolfgang Proß und Friedrich Vollhardt. München 1988 (dtv 2195), S. 52-88, hier. S. 55.

¹⁹ ebd., S. 55.

²⁰ Paris (trojanischer Entführer der Helena)

²¹ Adonis (Geliebter der Aphrodite)

²² Aphrodite / Venus

²³ Wieland: Musarion, S. 57 f.

²⁴ ebd., S. 67.

Sie sind allerdings nicht allein: Bei Phantias halten sich zwei Systemphilosophen auf: der Stoiker Cleanth (Ideal der Unempfindlichkeit, Standhaftigkeit) und der Pythagoräer Theophron (Sphärenharmonie).

»So langten sie, da schon die letzten Strahlen schwanden,
Bei seinem Landgut an, wo sie das weise Paar
Von Linden, die im Vorhof standen,
Umduftet, unverhofft in einer Stellung fanden,
Die der Philosophie nicht allzu rühmlich war.«²⁵

Die Philosophen streiten über den Wahrheitsanspruch ihrer Philosophien. Es kommt zum ›test by ridicule‹: Der Stoiker betrinkt sich derart, dass er sogar die Lust am Streit verliert; der Pythagoräer schaut Musarion ins Dekolletee:

»Indes, vertieft in Sinus und Tangenten,
Der Jünger vom Pythagoras
Den wallenden Kontur gewisser Sphären maß,
Woran die Lambert selbst sich übermessen könnten«²⁶

So werden die Vertreter beider Systemphilosophien diskreditiert und Phantias begreift die Wahrheit von Musarions Maxime: »Mein Element ist heitre sanfte Freude«²⁷. Es kommt zur Versöhnung: »Und Amor leitet sie, von einer kleinen Gunst / Zur andern, unvermerkt – wohin sich beide sehnen.«²⁸ Phantias lernt die reizende Philosophie der Grazien. Auch hier kommt der Gedanke der ›inward numbers‹ / ›moral grace‹ zur Geltung.

»[...] Und was
Ward aus dem Manne, der so gerne Sphären maß?
Gut, daß ihr fragt! den hätten wir vergessen.
Er ward in einer einz'gen Nacht
Zum *gnothi seauton* in Chloens Arm gebracht;
Er fand, er sei nicht klug, und lernte Bohnen essen.
›Und Herr Cleanth?‹ Der kroch, sobald die Mittagssonne
Ihn aufgeweckt, ganz leis' und auf den Zehn
Aus seinem Stall – vielleicht in eine Tonne;
Kurz, er verschwand, und ward nicht mehr gesehn «²⁹

Gnothi seauton: Erkenne dich selbst - darum geht es! Systeme sind für dieses skeptische Denken solange legitim, solange sie auf vernünftige, gelassene und nicht fanatische Weise praktiziert werden:

»Vor wenig Stunden gab Theophrons Wörterkram
Den Stoff zum Spott – ›Der Mann, nicht seine Lehren;
Das Wahre nicht, obgleich nach aller Schwärmer Art,
Mit Unsinn und Schimären wohl gepaart.
Nur diese trifft der Spott.«³⁰

²⁵ ebd., S. 67.

²⁶ ebd., S. 73.

²⁷ ebd., S. 80.

²⁸ ebd., S. 85.

²⁹ ebd., S. 73.

³⁰ ebd., S. 85.

Literaturhinweise:

Albert Meier: Christoph Martin Wieland. Musarion [Edition mit Kommentar und Stellenerläuterungen]. In: Erzählungen des 18. Jahrhunderts. Von Gottsched bis Goethe. Herausgegeben und kommentiert von Heide Hollmer, Christine Lubkoll, Albert Meier, Wolfgang Proß und Friedrich Vollhardt. München 1988 (dtv 2195), S. 52-88 / 243-258.

Albert Meier: Schwärmer auf dem Prüfstand. Shaftesburys ›raillery‹ in der deutschen Moralphilosophie und Dichtung des 18. Jahrhunderts. In: Festschrift für Erich Trunz zum 90. Geburtstag. Vierzehn Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. von Dietrich Jöns und Dieter Lohmeier. Neumünster 1998 (Kieler Studien zur deutschen Literaturgeschichte 19), S. 55-74.